

Wenn Binnengrenzen zu Außengrenzen werden: Neue Geographien in der grenzüberschreitenden Kooperation'

**ARL-Kongress Raumentwicklung in Europa 2020
Bremen, 16/17.6.2011**

Tobias Chilla, Luxemburg



Perimeter der
„Großregion“



Saarland-Lothringen-Luxemburg (Saar-Lor-Lux)



Regionalkommission Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz



Interregionaler Parlamentarierrat (IPR) sowie Gipfel der Großregion

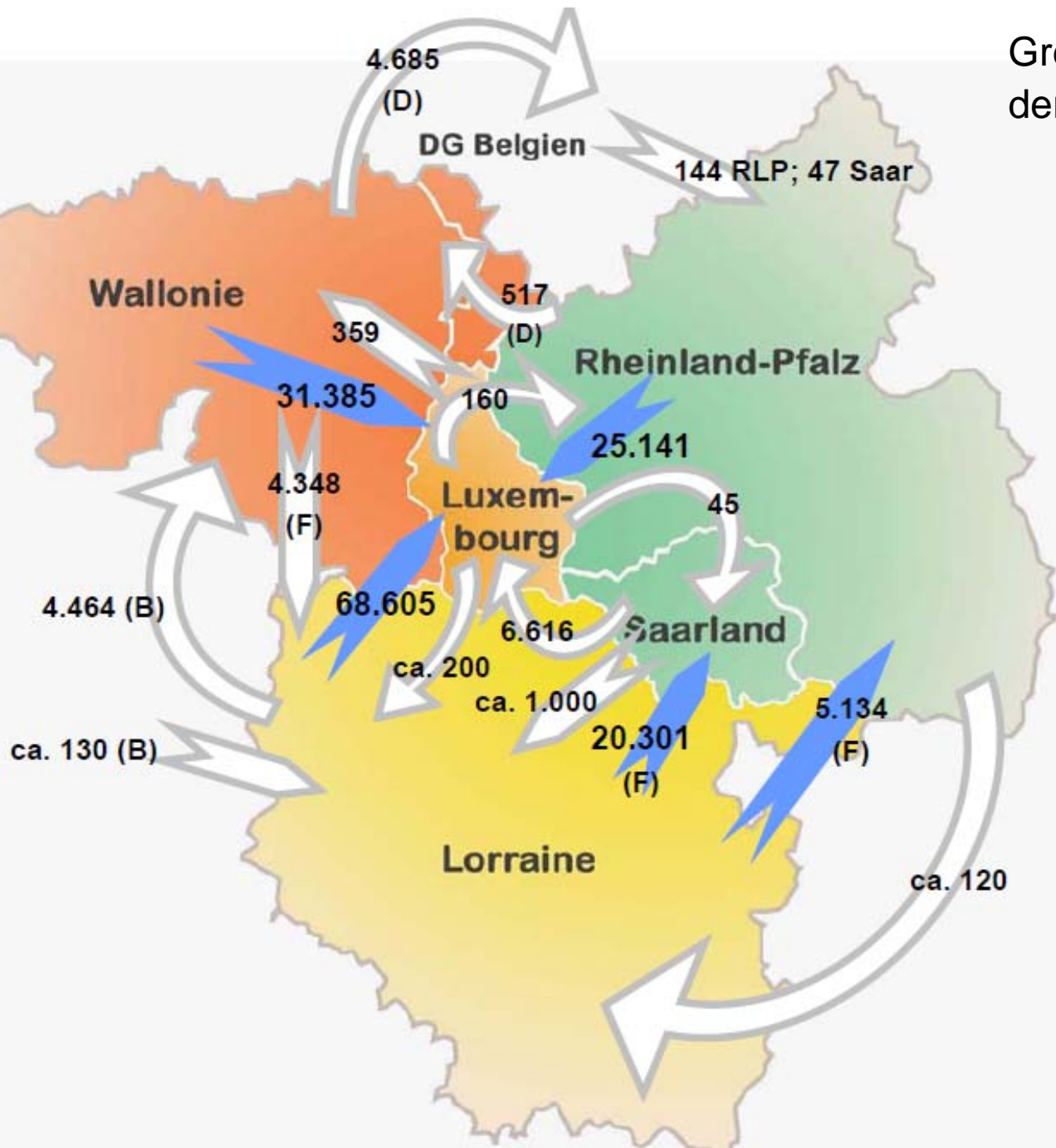


Europäische Territoriale Zusammenarbeit 2007-2013 "Großregion" (INTERREG IVa-Fördergebiete)



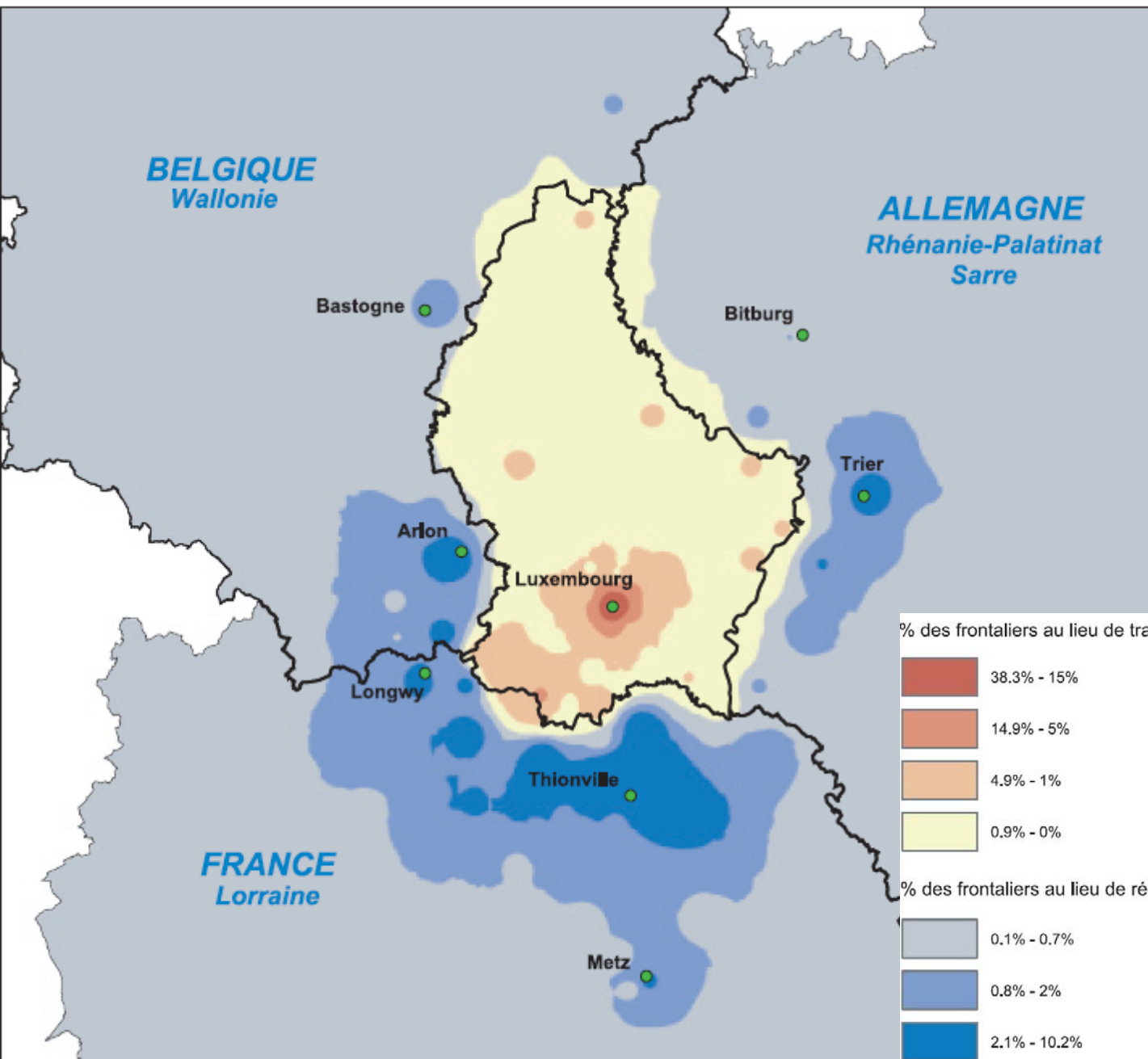
Perimeter der „Großregion“

Grenzpendler in der „Großregion“

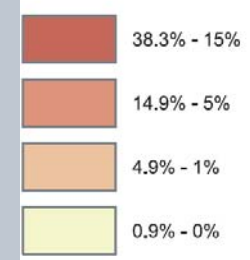


Herkunfts- und Zielgemeinden der Grenzpendler im Raum Luxemburg

Quelle: Schneider / Ramm (2005:18)



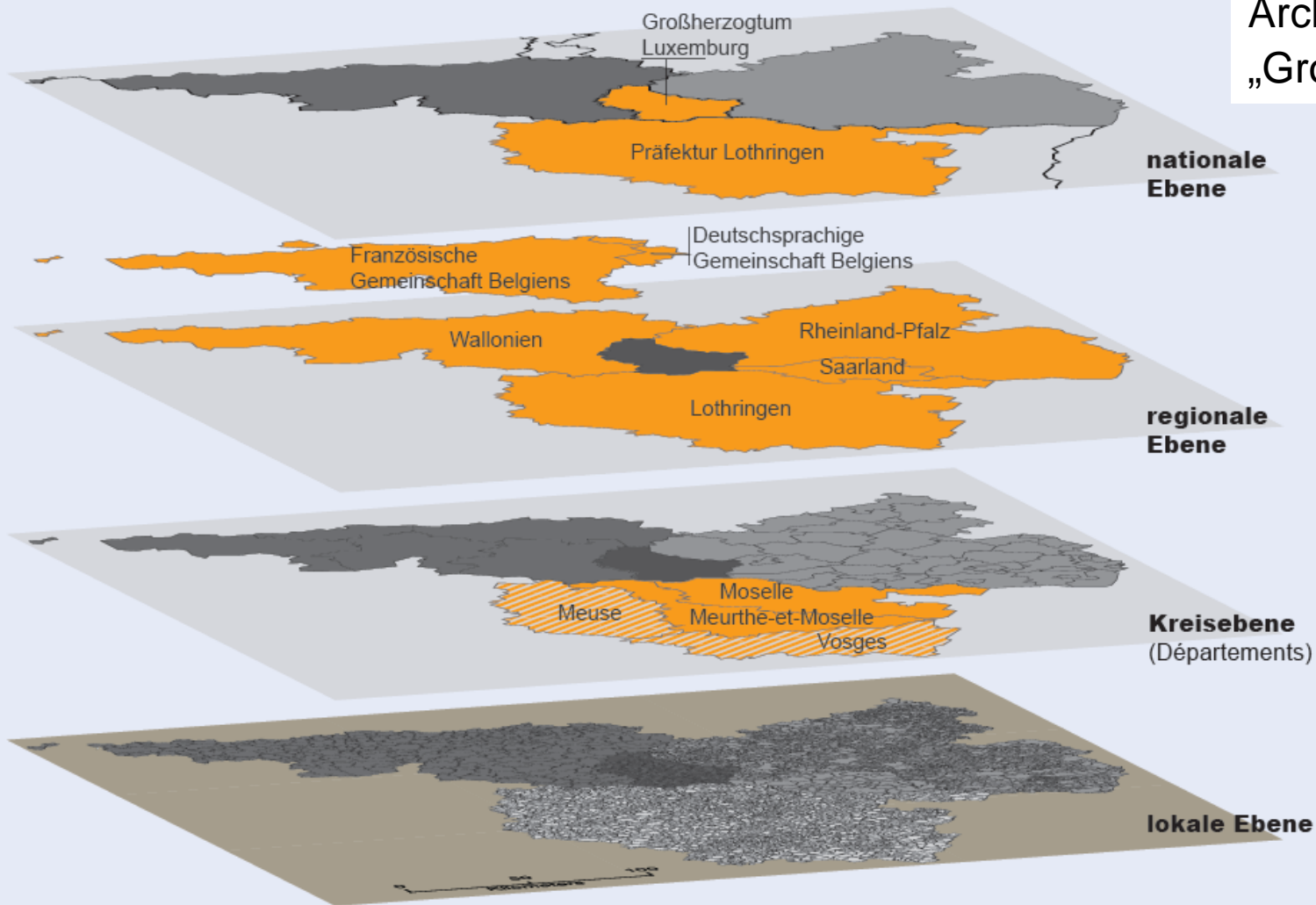
% des frontaliers au lieu de travail (Luxembourg) :





% des frontaliers au lieu de résidence dans la Grande Région :




Institutionelle Architektur der „Großregion“



 Territorium der Institutionen,
die nicht Mitglieder des Gipfels sind

 Territorium der Mitglieder des
Gipfels der Großregion

 Territorium der Teilnehmer
mit Beobachterstatus

**This map does not
necessarily reflect the
opinion of the ESPON
Monitoring Committee**

„Neudefinition von Räumen“

Wenn in diesem Kongress-Panel nach der Neudefinition von Räumen gefragt wird, so sind die metropolitanen Verflechtungsräume entlang der Außergrenzen von Nationalstaaten ein interessanter Fall: In den letzten Jahren haben sich in diesen Regionen zunächst die funktionalräumlichen Verflechtungen enorm intensiviert. Zugleich ist auch auf politischer Ebene der Wille erkennbar, grenzüberschreitende Kooperation weiter zu entwickeln.

Die sogenannte „Großregion“, in deren Kernraum Luxemburg und Saarbrücken liegen, ist ein anschauliches Beispiel für diesen Prozess der räumlichen „Neudefinition“: In den letzten Jahren hat sich die grenzüberschreitende Verflechtung so stark intensiviert, dass sich die Frage nach dem Perimeter neu stellt: Formell gesehen sind innerstaatliche Binnengrenzen die Außergrenzen des Perimeters — diese machen jedoch aufgrund ihrer großzügigen Bemessungen wenig Sinn. Die Frage ist: Welcher alternative Perimeter erscheint denn sinnvoll? Welche Art von Raum begrenzt dieser Perimeter eigentlich? Und überhaupt: sind diese Fragen nicht Indizien für eine „Deterritorialisierung“ der Politik?

„Pooled Territory“?

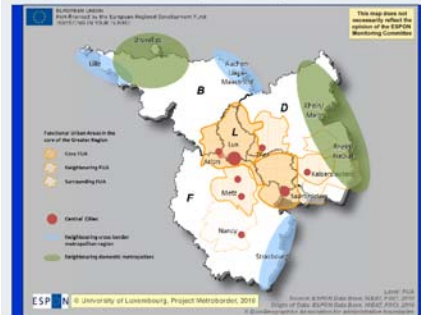
Der sog. „Gipfel der Großregion“ ist organisiert in Form eines sekundären Territoriums oder *pooled territory* (i.S.v. Mamadouh 2001): Es setzt sich zusammen aus jeweils einzelstaatlich souveränen (Teil-) Territorien - diese Institutionen-Architektur ist in der Karte rechts abgebildet. Das Territorium dieser Kooperationsform, die vier Länder betrifft, ist – auch im Vergleich mit anderen grenzüberschreitenden Kooperationsformen – außerordentlich groß, so dass der Begriff der Großregion häufig belächelt oder kritisiert wird. Ein eigener räumlicher Fokus, der einen Kernbereich innerhalb der Großregion als Perimeter definieren würde, ist bislang nicht etabliert worden.

Dieses Addieren von Teil-Territorien ist das Grundprinzip der Interregionalen Governance, in der jeder multi-laterale Beschluss von den legitimierten Gremien der Partner genehmigt werden muss.

Eine solche Organisationsform stößt dann an ihre Grenzen, wenn die gemeinsamen Vorhaben den Projektstatus überschreiten und auf grundsätzlicher und strategischer Ebene langfristige Verlässlichkeit verlangen. Auch die ungleiche Verteilung von Kompetenzen dies- und jenseits der Grenzen ist eine schwierige Herausforderung (sog. *„multi-level-mismatch“*). - Insofern scheint das *„pooled territory“* nicht die beste Abgrenzungsform zu sein.

Neue Funktionalräume

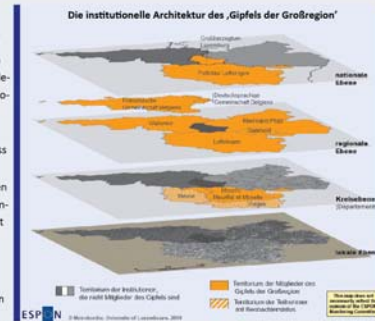
Die europäische Regionalpolitik argumentiert häufig mit *new functional spaces*, die sich im Falle der Großregion durchaus belegen lassen: Die Karte auf der linken Seite zeigt, dass die wichtigsten Arbeitsmärkte im Kern der Großregion durchaus eine deutliche grenzüberschreitende Dimension haben.



Die quantitative Dimension ist beträchtlich: Etwa 200.000 Arbeitnehmer überschreiten beim täglichen Pendeln eine Staatsgrenze - die meisten davon Richtung Luxemburg. Aus politischer Sicht ist dieser Befund allerdings nur bedingt aussagekräftig: Institutionelle Perimeter können nicht - und sollten wohl auch nicht - allein auf *territorial evidence* beruhen.

„Flexible Geographies“? „Soft spaces“? Deterritorialisierung?

In dieser Situation, in der klassische Territorialverständnisse an ihre Grenzen stoßen, stellt sich die Frage, ob *flexible Geographies*, *soft spaces* oder gar der *Deterritorialisierung* die angemesseneren Konzepte sind? Die Karte unten zeigt, wie die regionalen Experten aus Politik und Verwaltung den Fokus der grenzüberschreitenden Raumentwicklung sehen: Diese Karte entstand im Rahmen einer Delphi-Studie. Weltweitgehend unabhängig von der Zugehörigkeit zu Staaten oder Verwaltungsebenen besteht ein Konsens über einen gewissen Kernraum, der Teile der vier Länder mit einbezieht. Dieser „informelle Perimeter“, der in keiner Weise institutionalisiert ist, kann in der Tat als eine flexible Raum-Konzeptualisierung aufgefasst werden.

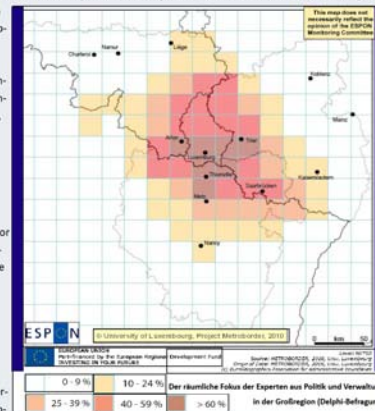


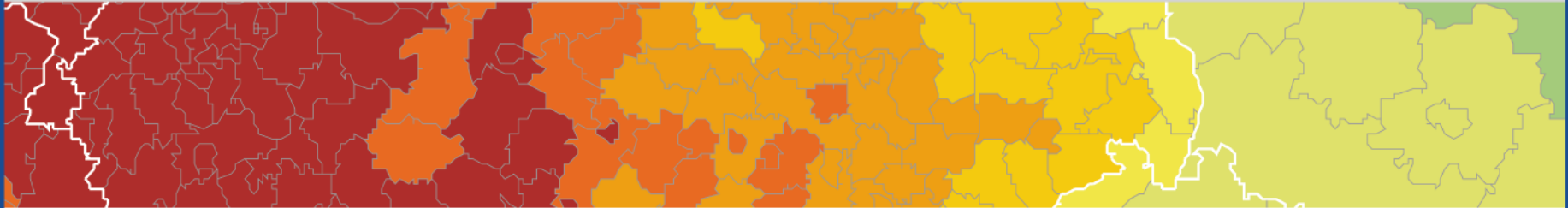
Neudefinition von Räumen—ein Prozess

Obwohl wir eine Abkehr von statischen Raumzuschnitten in der Raumentwicklung und in ihrer wissenschaftlichen Reflexion sehen - eine Deterritorialisierung kann kaum festgestellt werden. Vielmehr bleiben die Kategorien „Raum“ und „Territorium“ von überragender Bedeutung: Nach Budgetfragen sind territorialisierte Kompetenzen und Nutzungsrechte wohl nach wie vor eines der heißesten Politikobjekte. Für den Bereich der grenzüberschreitenden Kooperation lässt sich festhalten: raumbezogene Politikbereiche haben sehr hohe Priorität, wie die Graphik weiter unten zeigt, die weitere Ergebnisse der Delphi-Studie unter Experten in der Großregion abbildet (insbes. *Transport und Spatial Planning*). Und nicht nur in der Großregion gilt: Je ambitionierter die Politikstrategien sind, desto wichtiger wird der Perimeter.



Die Flexibilisierung und Relativierung räumlicher Zuschnitte sollte insofern aus einer prozessualen Sicht gesehen werden: Die hohe Dynamik in der grenzüberschreitenden Kooperation erfordert eine Weiterentwicklung territorialer Zuschnitte werden. Es gibt aber Gründe, die für einen langfristigen Prozess der „Re-Territorialisierung“ sprechen: In diesem Sinne ist langfristig von stärker institutionalisierten Perimetern mit eigenem Zuschnitt in der grenzüberschreitenden Kooperation zu rechnen; in institutioneller Sicht ist zwischen europäischer und nationaler Ebene vielleicht langfristig eine Ebene der transnationalen Kooperation zu sehen (die Instrumente wie EVTZ oder Markro-Region können hierfür als Indizien gelten).





Wenn Binnengrenzen zu Außengrenzen werden: Neue Geographien in der grenzüberschreitenden Kooperation'

**ARL-Kongress Raumentwicklung in Europa 2020
Bremen, 16/17.6.2011**

Tobias Chilla, Luxemburg

